

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 24 Pf.
Telefon Nr. 47.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate zur 8 Pfg.
Anzeiger 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
normales 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspre-
Kabat.
Fremdenliste
und Nebeneinkauf.
Telegraphische Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutsches Reich.

Nischenunterschleife beim Roten Kreuz für die Kolonien.

Im Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien ist man jetzt umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die mehr als 200 000 Mark betragen und von dem Schatzmeister des Vereins, dem Baumeister und Ingenieur Hugo Wölfer in Berlin begangen worden sind. Die Unterschlagungen liegen Jahre zurück und wurden in der Weise angeführt, daß Wölfer eingegangene Beträge nicht verbucht und größere Ausgaben fingierte. Der Defraudant ist seines Amtes sofort enthoben worden und befindet sich zur Zeit in einem Sanatorium in Lankwitz, da er angeblich geisteskrank sein soll. Die Berliner Kriminalpolizei ist von den Unterschlagungen bereits in Kenntnis gesetzt worden und zurzeit mit der Aufklärung eifrig beschäftigt.

Der Baumeister und Ingenieur Hugo Wölfer bekleidete das Amt eines Schatzmeisters beim Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien seit über zehn Jahren. Seine Tätigkeit war wie die des ganzen Vorstandes ehrenamtlich. In den ersten fünf Jahren war er stellvertretender Schatzmeister und nach dieser Zeit erster Schatzmeister des Vereins. Er genoss sowohl im Vorstand wie unter den Vereinsmitgliedern selbst das größte Vertrauen, da er persönlich ein bescheidenes Wesen zur Schau trug und den Eindruck eines überaus zuverlässigen Beamten machte. Obgleich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit häufig unerwartete Revisionen vorgenommen wurden, konnte damals nichts entdeckt werden, was zu Beanstandungen Anlaß gegeben hätte. Erst im Sommer des vergangenen Jahres wurde das Vertrauen zu Wölfer erschüttert, da von einzelnen Mitgliedern des Vereins wiederholt Klagen darüber geführt wurde, daß sie um Zahlung der Vereinsbeiträge gemahnt wurden, die sie in Rücksicht schon bezahlt hatten. Dadurch kam der Stein immer mehr ins Rollen und neue Revisionen folgten. Diese brachten schließlich die Unterschlagungen jetzt an den Tag und hatten die Amtsentsetzung Wölfers und die Anzeige bei der Berliner Kriminalpolizei zur Folge. Inzwischen meldete sich Wölfer krank und brachte ein ärztliches Attest bei, nach dem er nervenleidend und nicht ganz zurechnungsfähig ist. Er befindet sich jetzt, wie schon erwähnt, in einem Sanatorium in Lankwitz.

Die Untersuchung, die von der Kriminalpolizei und dem Verein selbst geführt wird, ist bereits eingeleitet worden und dürfte erst in den nächsten Tagen genauen Aufschluß über die Höhe der unterschlagenen Gelder bringen. Auch die Frage, wozu Wölfer das unterschlagene Geld verwandt hat, steht noch nicht fest. Wie verlautet, soll er viel auf Kassaoperationen gewettet und auch größere Summen an der Börse spekuliert haben. Wie von anderer Seite noch mitgeteilt wird, waren die jahrelangen Unterschlagungen Wölfers nur dadurch möglich, daß die Revisoren, die alljährlich das Kassen- und Rechnungswesen des Vereins prüften, sich bei dieser Revision zu sehr auf die Angaben Wölfers verlassen. Das Vermögen des Vereins beziffert sich immer noch auf eine Million Mark. Der Verein wird deshalb seine Tätigkeit in uneingeschränkter Weise fortsetzen.

Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins der Deutschen Textilarbeiter (Hirsch-Dunder).

In der Osterwoche tagte in Krefeld unter Vorsitz des Herrn A. Rees-Ohm die 14. ordentliche Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins deutscher Textilarbeiter (Hirsch-Dunder). Es waren Abgeordnete aus allen Teilen Deutschlands, die geschäftsführenden Beamten aus Spremberg i. L., sowie der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gewerkschaften Stadt v. Karl Goldschmidt-Berlin erschienen.

Der vom Hauptschriftführer Kurt Reichelt-Spremsberg erstattete Tätigkeitsbericht über die letzte Verwaltungsperiode von Ostern 1908 bis Ostern 1911 gab ein anschauliches Bild von den Bestrebungen des Gewerkschaftsvereins, insbesondere des Hauptvorstandes, zur Hebung der geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder, von den Krisen in der Textilindustrie und den dadurch verursachten oder herbeigeführten Kämpfen um die Lohn- und Arbeitsbedingungen und von den Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit, Streiks, Aussperrungen und Haftregelungen, wofür in den drei Jahren rund 50 000 Mark verausgabt wurden. Auch auf sozialem Gebiet hat der Gewerkschaftsverein, der auf nationalem, politischem und religiösem neutralem Boden steht, eine rege Tätigkeit selbständig und im Verein mit dem Zentralrat der deutschen Gewerkschaften entfaltet. Sich an verschiedenen nationalen und internationalen sozialpolitischen Kongressen beteiligt und durch Eingaben und Petitionen auf die Gesetzgebung einzuwirken versucht. Der Bericht

schilderte ferner die Lage der Textilindustrie in den verschiedenen Textiltentren, wie Rheinland-Westfalen, Sachsen, Lothringen und Bayern, in denen er seinen Mitgliederkreis zu erweitern sucht und dabei wiederholt harte Kämpfe mit den freien Gewerkschaften und den christlichen Gewerkschaften zu bestehen hatte und auch gegenwärtig noch hat.

Der vom Hauptkassierer Max Vierhub-Spremsberg gegebene Kassenabschluss weist ein Gewerkschaftsvermögen von 40 243,80 Mark bei 6739 Mitgliedern (4581 männliche und 2158 weibliche) auf. Ueber das Gewerkschaftsorgan „Deutsche Textilarbeiter-Zeitung“ berichtete der Vorsitzende und Redakteur Karl Ulrich-Spremsberg. Es ergab sich völlige Uebereinstimmung zwischen Redaktion und Mitgliedern. Der Verbandsvorsitzende Goldschmidt-Berlin hielt sodann einen Vortrag über „Die neuere Entwicklung der deutschen Gewerkschaften“, in dem er sich über die Bestrebungen der verschiedenen Arbeiterorganisationen verbreitete, die auf wirtschaftlichem Gebiet, betreffs der Wohlfahrtsanstaltungen usw. genau nach dem Muster der deutschen Gewerkschaften gehandelt haben. Er verwies die Tendenzen der freien, sozialdemokratischen Gewerkschaften, sowohl wie die der „gelben“ Gewerkschaften und bezeichnete die Prinzipien der deutschen Gewerkschaften, auf dem Boden der Selbsthilfe die Lage der Arbeiter zu heben, als die richtigen, denen auch schließlich der Sieg werden müsse. Der Vortrag fand reichlich Beifall; er soll als Broschüre gedruckt und verteilt werden.

Der Gewerkschaftsbeitrag wurde um 5 Pfg. wöchentlich erhöht zum weiteren Ausbau der Arbeitslosenunterstützung usw. und zur Ansammlung vermehrter Mittel für etwaige Streiks, Aussperrungen und Haftregelungen. Für die Förderung der Jugendorganisation der Gewerkschaften wurde ein Jahresbeitrag bewilligt, und zu den beiden Bezirks- (Agitations-) beamteten in Rheinland-Westfalen und der Lothring für Sachsen und Thüringen hinzugewählt. Weiter wurden die bisherigen geschäftsführenden Beamten einstimmig wiedergewählt, ebenso der Vorort Spremsberg.

An die Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins schloß sich die Hauptversammlung der Kranken- und Begräbniskasse (E. Hilfskasse Nr. 1), deren Vermögenslage befriedigend ist.

Einem recht wunderlichen Heiligen

verhört die „Rhein. Westf. Ztg.“ zum Ruhme der Defens-

Sah die Starrheit des Gewordnen künden, was belebend treibt;
In dem Wechsel der Erscheinungen ohne das,
was ewig bleibt.

J. D. o. Scheffel.

Theater.

Roman von Graf Georg (Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Zu Kenne, die sich absminkte und umkleidete, wurde niemand gelassen. Die Garberabiere war bei ihr, und vor der Tür hielt ihre Jose Wade. Zwei große Leberkränze, vier Blumenkörbe und einige Straußchen mit angehefteten Kugeln lagen im Vorraum. Als das Mädchen die nahenden Herren erblickte, eilte sie zu ihnen. „Der Regen vom gnädigen Fräulein ist unten. Die Herren möchten doch gütigst immer Platz nehmen und vor dem Ausgang warten lassen.“

„Wie schaffen Sie denn das Gemälde heim?“ fragte Schpan, mit dem Stock auf die Blumen weisend.
„Unsere Blumen und Vorbeeren nehme ich in einer Troschle nach Haus.“ entgegnete sie beleidigt, „die Sachen bleiben hier. Morgen und übermorgen sind ja Wiederholungen des Stüdes. Es war doch ein Bombenerfolg. Ich mußte es schon auf der Generalprobe, daß mein gnädiges Fräulein es machen würde. Sie war ja wieder großartig!“

„Zuführen, was ich mir im Laufe von neun Jahren erspielt und erdunkelt habe!“

„Sollten nicht auch Opfersteine vom Dienste Amors dabei sein, Anna, denk' einmal nach!“ scherzte Schpan frivolo.

„Nicht einer!“ erwiderte sie. „Das kann ich beschwören! Fast möchte ich sagen: leider!“

„Kenne!“ rief Paul entsetzt.

„Da hast du es, Schpan!“ sagte sie lachend, „er ist außer sich! Bedrück mir meinen kleinen Bruder nicht. Bei uns dabei! Man hat man nichts von Amor und Venus, dort erlaubt man nur Hymen! Aber wie gesagt, Paul, ich war schrecklich unpraktisch, wo ich liebte! — Ich habe dann nie an irdische Dinge gedacht, und hätte den Geliebten zerrissen, wenn er mir etwas anderes als Blumen gebracht! Oder seine Bilder!“

„Davon hast du dafür aber eine ganze Galerie!“ neckte der Kritiker.

„Gewiß!“ gab sie zu, „und da habe ich sogar eben gelogen! Ein wertvolles, liebes Andenken an eine schöne, schmerzbelegte Zeit habe ich doch!“

„Ein lebendes oder totes?“ fragte Schpan, harmlos tuend.

Sie schlug mit dem Fächer nach ihm: „Pflastermund! — Nur ein Schmuckstück mit Gebänge, das ich aber nicht trage.“

„Kenne, Kenne,“ rief Paul schmerzhaft und enttäuscht, „wie bist du jetzt! Hat es also doch abgefärbt? Und ich war so froh, daß du so vollkommenen Tame geblieben!“

„Ich bin es!“ entgegnete sie ernst. „Wenn mich auch der Übermut zuweilen fortreiht, und ich ein Wort zuviel sagen kann. Nichtet euch nie nach meinen Worten und meiner Galerie! — Was mir am allerheiligsten und allerwertesten gewesen, das hängt weder im Bilde bei mir, noch sprach ich je davon!“ Zurückgelehnt in den Fond schwieg sie, ernst geworden, bis der Wagen hielt.

Das elegante Restaurant war wie immer stark besucht. — Kenne und ihre Begleiter hatten mehrere Sätze zu durchschreiten, ehe sie das für die Künstler reservierte Zimmer erreichten. Ihr Eintritt erregte Aufsehen. Alle wandten sich nach der allgemein bekannten Schauspielerin, die heute auffallend genug und trotzdem distinguiert aus-

„In einem kleineren Raum wurden sie von einer bekannten Familie angehalten. Diese war Zeuge von Kennes Triumph gewesen, rechnete sich zu ihren größten Verehrern und sprang sofort auf, um ihr noch persönlich zu gratulieren.“

Aufrecht, lachend, lebenswürdig stand sie in ihrer schlanke Größe in der Mitte der Gruppe. Der Abendmantel war von den Schultern ein wenig herabgeglitten. Sein weißweiches Futter gab einen leuchtenden Hintergrund für die schöne Gestalt, von der die lange Schleppe in reichem Falte herunterwogte und am Boden lag. „Liebste, sehen Sie wundervoll!“

„Und sehr geschmackvoll dazu“, fügte eine zweite Stimme hinzu.

In gleicher Zeit wandten sich Kenne und ihr Bruder bei diesen ungenierten laut gedauerten Urteilen zur Seite.

Paul erkannte die drei Amerikaner aus der Loge und den vierten, ihm so bekannt erscheinenden Herrn. In diesem Augenblick sprang dieser empor und vernichtete sich tief. Der junge Arzt sah, daß seine Schwester den Gruß mit kurzem Kopfnicken stolz erwiderte und beugte sich unwillkürlich auch ein wenig. — Dann sah er Kennes Antlitz plötzlich mit einem ihm ganz fremden Zuge. Es schien bleich, nervös gespannt, und ihr Lächeln, ihr Blick hatten etwas Gewaltiges. Hastig brach sie das Gespräch mit kurzer Entschuldigung ab, raffte ihr Kleid auf und rief ihm fast herrisch zu:

„Deinen Arm, lieber Bruder.“

Von ihm geführt, rauschte sie hinaus, am Tisch mit den vier Herren durch eine verächtlich flüchtige Bewegung des Hauptes noch einmal grüßend. — Ihre Zähne nagten an ihrer Lippe. Ihr Arm stützte sich schwer auf den seinen.

„Wer war doch der Herr mit dem dunklen Schnurrbart, der dich eben begrüßte, Kenne?“ fragte er leise.

„Er kam mir so bekannt vor.“

„Ein Herr Dellinters, der Schwager von Eva Heitreich“, entgegnete sie heiser. Und um ihre Augen lagerten mit einem Male tiefe Schatten.

„Bist du nicht wohl, Kenne?“ fragte Paul sehr besorgt.

„Nur ein wenig müde, danke!“ lautete die matte Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

lichkeit, indem sie den Brief abdruckt, mit dem ein Fabrikant W. Riemann aus Darmen seinen Austritt aus dem Hansabund anzeigt. Er bemängelt es zunächst, daß der Hansabund nicht ausschließlich die Interessen der Großindustrie vertritt, sondern sich auch des Handwerks und des Kleinhandels annehmen will. Den ganzen Mittelstand könnte nach Ansicht des Herrn Riemann offenbar am liebsten der Teufel holen. Ist die Ehrlichkeit, mit der er sein großindustrielles Herz enthält, wenigstens zu schätzen, so wirkt es doch recht eigentümlich, wie er die Gründungsgeschichte des Hansabundes seinen scharfmacherischen Anschauungen anpaßt. Herr W. Riemann kündigt uns den Hergang also:

„Was die Industrie veranlaßt hat, sich dem Bund anzuschließen, war nicht eine augenblickliche Stimmung, sagen wir etwa, der Metzger über die Reichsfinanzreform. Bestimmend war für sie die seit langem gewonnene Ueberzeugung, daß unsere ganze Gesetzgebung sozialer und wissenschaftlicher Natur nicht durch rein sachliche, sondern durch politische Beweggründe geleitet wird. Die fast zu schwer gewordenen Klüftung unserer sozialen Launen wird alljährlich vertehrt, nicht aus innerer Notwendigkeit oder gemäß praesischer Erwägungen erfahrener Leute von Beruf, sondern unter Führung des sozialistisch-ganz und gar verfeuchten Ministeriums des Innern aus parteipolitischen Absichten, die mit der Sache zumeist nichts zu tun haben. Rehnlich liegt die Sache bei den Maßnahmen finanzieller Art, wenn auch hier die Positivität des Geldbeitrags mitbestimmend ist.“

Wie bei der Ablehnung der Erbschaftsteuer, hätte Herr Riemann hier passenderweise einschalten können. Der Erguß, der noch eine ganze Weile weiter geht, ist der „Rein. Westf. Ztg.“ als so überzeugend erschienen, daß sie ihn im Wortlaut ohne den leichten Zusatz abdruckt. Auch die Stelle vom „sozialistisch verfeuchten Ministerium des Innern“ hat demnach ihren Beifall, obwohl doch Herr v. Dallwitz gegen ein Mißtrauensvotum von Seiten der Scharfmacher nicht nur durch seine Vergangenheit, sondern auch durch seine schönen Vorträge im Abgeordnetenhaus geschützt sein sollte. Was Herrn W. Riemann betrifft, so ist man geneigt anzunehmen, er habe in seinem ganzen Leben keinen so vernünftigen Entschluß gefaßt wie den, aus dem Hansabund auszutreten. Hoffentlich ist er bereits beim Zentralverband deutscher Industrieller gelandet; das ist nämlich der richtige Ort, wohin er gehört. (B. T.)

Das Recht auf Arbeit.

Ein amerikanischer Richter hat vor kurzem mehrere Arbeiter wegen Streikpostennehmens zu Gefängnis verurteilt und dabei, wie die Tägliche Rundschau berichtet, folgende Begründung seines Urteils abgegeben: „Es ist eine wichtige Behauptung, daß das Streikpostennehmen, besonders in dem Umfange, welchen es in dem gegenwärtigen Falle angenommen hat, gesetzlich zulässig ist. Die Streikposten stehen nicht zu einem friedfertigen Zwecke da und nicht mit der Absicht, durch friedliche Beweisführung zu wirken. Ihre Gegenwart in der Anzahl, in der sie die Fabrikanlagen bewachen, bedeutet schon an sich eine Einschüchterung. Das Gericht würde die Angeklagten gern nur mit einer Verweise bestrafen haben, aber das öffentliche Interesse erfordert eine strengere Strafe, damit andere von ähnlicher Verletzung des Gesetzes abgesehen werden. ... Das Gesetz sagt: Wenn auch Tausende die Arbeit niederlegen und nur einer weiterarbeiten möchte, so hat die Majestät des Gesetzes diesen einen gegen die Tausende nötigenfalls in Schutz zu nehmen, und darf und kann nicht erlauben, daß die Freienden eine drohende Haltung gegen diesen Mann zeigen, welcher mit seinem Lohn zufrieden ist. Sie haben kein Recht, einen Arbeitswilligen an der Fortsetzung seiner Tätigkeit zu hindern, ihn zu bedrücken oder die Leute, welche sonstwie in deren Diensten stehen, zu schädigen. Das Gesetz kann dies nicht erlauben. Ueberall, wo das anglo-sächsische Recht herrscht, ist jegliches Gericht an dieselbe Vorschrift gebunden. Ein solches Streikpostennehmen ist ungesetzlich und muß von jedem Richter in der Welt, welches zur Äußerung hierüber angerufen wird, als ungesetzlich erklärt werden, denn es bedeutet schon an sich allein eine Einschüchterung, und eine solche Vergewaltigung darf in einem freien Lande nicht geduldet werden.“

Neustadt a. d. O., 22. April. Wie der „Bälische Kurier“ aus St. Martin meldet, begaben sich gestern die Landtagsabgeordneten Eugen Abrecht und Dr. Hammerichmidt in das dortige Winzergebiet, um die Bevölkerung zu beruhigen. Die Winzer fanden sich in großer Zahl zusammen. Die Stimmung war eine sehr erregte. Die Winzer machten die beiden Abgeordneten darauf aufmerksam, welche großer Schaden bei den Abreibearbeiten dadurch entstehen könnte, daß die jungen Triebe an den Reben abgebrochen würden. Diese Tatsache sei auch der Grund der Aufregung, in welcher sich die Winzer bei dem Vorkommnis am letzten Mittwoch befanden hätten. Es gelang den beiden Abgeordneten, die Bevölkerung durch das Versprechen zu beruhigen, bei der Regierung eventuell dahin wirken zu wollen, daß weitere Abreibearbeiten angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit unterbleiben. — In dem Bezirksamt Landau, zu dem auch St. Martin und das Hauptweingebiet des pfälzischen Oberlandes gehört, ist das Abreiben der Weinstöcke als beendet erklärt worden. Damit würde der Friede unter den Winzern von selbst wieder hergestellt sein.

Ausland.

Samons Freundin.

Zu den Pariser Skandalaffären wird berichtet: Wie die Untersuchung gegen den verhassten Rechnungsdirektor im Auswärtigen Amte Samon ergeben hat, hat dieser die Kasse des Ministeriums in unerschämter Weise bestohlen, um einer zweifelhaften, aber vielmehr ganz unzweifelhaften Dame das Geld zu opfern.

Von der Art dieser Schönen gibt ihre Aussage vor dem Untersuchungsrichter Kunde. Sie erklärte: „Ich habe in Samon immer nur den unvermeidlichen Freund gesehen, nie den Liebhaber. Er war für mein Glück nicht notwendig, und ich habe ihn immer nur ertragen. Er zahlte meine Miete, schenkte mir für 50 000 Francs Schmuck, hat mir die Wohnung eingerichtet und bezahlte mein Auto. Das ist doch ganz natürlich. Wenn er sich eingebildet hat, daß er mein einziger Liebhaber war, dann war das mehr als naiv.“ Diese zynische Erklärung der Geliebten soll den verhassten Rechnungsdirektor mehr niedergeschmettert haben, als die Keue über seine Taten.

Paris, 23. April. Frankreich macht mit der augenblicklichen Truppenbeförderung nach Marokko ernst: In Cherbourg stehen 600 Mann, Kolonialtruppen, in Biserta zwei Bataillone Tirailleurs, eine Eskadron Spahis, eine Eskadron Chasseurs und eine Batterie Artillerie zur Abfahrt nach Marokko bereit. Von Bona ist bereits ein Dampfer mit einem Bataillon Tirailleurs an Bord nach Marseille in See gegangen. Die Ausreise eines zweiten Dampfers mit einer Abteilung Tirailleurs, einem Trainkommando und einer tunesischen Batterie steht bevor.

El Paso, 24. April. Zwischen der mexikanischen Regierung und dem Führer der Aufständischen Madero sind Friedensverhandlungen im Gang. Der Rücktritt Diaz' wird nicht als Gegenstand einer Friedensbedingung angesehen.

Württemberg.

Aus den Kommissionen.

In Finanzausschuss wurde weiter eine Eingabe des Lehrerinnenvereins betr. Regelung der Verhältnisse der an Privatschulen angestellten Lehrerinnen mit der Anregung einer staatlichen Altersversorgung, sowie der Einführung von Normaldienstverträgen über Mindestgehälter, Vorrückungsbeträge usw. behandelt. Der Antrag des Berichterstatters Eisele auf Uebergabe zur Kenntnisnahme als Material wurde einstimmig angenommen, da die erstere Anregung durch die reichsgesetzliche Regelung der Versicherung der Privatangestellten erledigt wird und für die zweite eine staatliche Regelung bei dem Privatunternehmen ausgeschlossen ist. Für die Lehrerinnen an nicht auf Gewinn berechneten Anstalten ist die Gewährung von Pensionsberechtigung jetzt schon zulässig nach Gesetz vom 8. August 1907. Eine Eingabe des Vereins für Geschichte des Bodensees und Umgebung um Gewährung eines höheren Staatsbeitrages (200 Mark) sind im Etat wie in Baden vorgesehen wurde zur Erwägung mitgeteilt.

Bei Fortsetzung der Beratung des Steueretats wurde von einem Mitglied angeregt, die Einschätzungsvorgänge durchweg am Sitz des Bezirksamtes vorzunehmen; der Finanzminister widersprach dem mit dem Ansuchen, daß in einzelnen Bezirken schon versucht werde, kleinere Einschätzungsbezirke zu bilden durch Zusammennehmen einzelner Orten an gewissen Mittelpunkten; dieselbe Auffassung wurde auch von Ausschussmitgliedern vertreten im Interesse der Steuerzahler, ferner wurde die Vertretung des verhinderten Amtsvorstandes und Finanzamtmannes durch Oberkontrolleure erörtert, ebenso die Frage der Buchführung der Landwirte, von einer Seite wurde auch geltend gemacht, daß bei Ausfällen und Nachlässen der Einkommensteuer häufig zu rigoros vorgegangen werde, speziell in Fällen von Güterübergaben. Ueber die Höhe des Steuerfuges auch für Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer wird endgültig erst bei den Deckungsmitteln, über die Gehaltsvorlagen entschieden werden. Im Bezirk Oberndorf wird z. B. ein gelegentlicher Versuch der Verstaatlichung des Vermessungswesens hinsichtlich seiner Wirkungen gemacht, die Verstaatlichung selbst mit ihren erheblichen finanziellen Folgen ist aber noch nicht beabsichtigt; ein Vermessungsgesetz liegt im Entwurf vor, steht aber im Zusammenhang mit anderen noch nicht bearbeiteten Materien. Die Umsatzsteuer ertrag im Jahr 1910 rund 3 264 000 Mark, sie dürfte durch die Wertzuwachssteuer nicht wesentlich beeinträchtigt werden nach der Auffassung des Finanzministers. Die Wertzuwachssteuer soll bei uns ähnlich wie in Bayern und Baden nicht durch die Grundbuchbeamten, sondern durch die Kameralämter festgesetzt und eingezogen werden; daß eine Erhöhung des Grundbuchsumfuges durch diese Steuer eintrete, wurde mehrfach bestritten und vom Ref. Lindemann eine Erhöhung des Satzes der Umsatzsteuer auf 3 300 000 Mark statt 3 2 Millionen (im Etat) beantragt; gegen den Antrag wurde eingewendet, daß doch auch eine Erhöhung des Steuerfuges selbst in einem Gesetzentwurf vorgeschlagen sei, der Antrag wurde mit 12 gegen 2 Stimmen (Bd.) angenommen. Das Umsatzgeld hat 1909 ergeben 2 492 000 Mark, 1910 2 550 000 Mark, veranschlagt ist der Ertrag 1911—12 auf jährlich 2 450 000 Mark, bei der Maßsteuer auf 12 840 000 Mark, der Ertrag 1910 war 12 591 000 Mark. Der Ausschuss stimmte den Ertragsätzen zu. An Sporteln und Gerichtskosten ist der Ertrag um 490 000 bzw. 560 000 Mark höher als 1910 veranschlagt, nämlich auf 5 Mill. und 5 070 000 Mark. Der Ertrag von 1910 wird auf rund 5 Millionen angenommen, eine eventuelle Erhöhung wird sich vorbehalten.

Der Württembergische Städtetag hat sich in Stuttgart mit verschiedenen dem Landtag vorliegenden Gesetzentwürfen beschäftigt. Bei Beratung des Gesetzentwurfs über das Sportelwesen stellt er sich auf den grundsätzlichen Standpunkt, daß zur Beschaffung der zur Beamtenaufbesserung notwendigen Mehreinnahmen die Einkommensteuer weiter ausgebaut werden müßte, jedoch es nicht notwendig wäre, alle möglichen Steuerquellen heranzuziehen und Sporteln einzuführen, die doch nichts anderes als verschleierte Steuern seien. Eine Reihe der vorgeschlagenen Sporteln wurde beanstanden. Bei dem Gesetzentwurf über die Berufsvormundschaft wurde beanstanden, daß der Entwurf die Berufsvormundschaft Gemeindefunktionären übertragen wolle, aber keinerlei Bestimmungen über die Kostentragung enthalte,

so daß die Berufsvormünder ohne jeden Ertrag von den Gemeinden ange stellt würden. Es wurde betont, daß das Bürgerliche Gesetzbuch und die Ausführungsgeetze die Berufsvormundschaft als eine staatliche Angelegenheit erklärt haben, und diesen Grundsatz widerspreche es, wenn, wie der Entwurf wolle, die Berufsvormundschaft auf die Gemeinden geschoben werde. Bei dem Gesetzentwurf über die Schularztfrage wurde der Grundsatz vertreten, daß die Städte über 10 000 Einwohner durchaus freie Hand haben sollten und nicht, wie der Entwurf es wolle, einfach daran gebunden sind, den Oberamtsarzt als Schularzt zu bestellen. Es solle diesen Städten die Möglichkeit gewährt werden, einem Stadtarzt oder einem sonstigen mit öffentlichen Funktionen betrauten Arzt das Amt des Schularztes zu übertragen. Schließlich beschäftigte sich der Städtetag auch mit den vorgelegenen staatlichen Gebührenzuschlägen. In Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist nach dem Gesetzentwurf beabsichtigt, mit dem Ansat und der Einziehung gewisser Gebühren nicht die staatlichen, sondern die Gemeindebeamten zu betrauen. Dagegen wandte sich der Städtetag, da die Meinung entstehen würde, als ob diese Gebühren den Gemeindefunktionären zugute kämen, während sie für Staat und Gemeinde bestimmt seien.

Schwäbischer Schillerverein. Der Schwäbische Schillerverein hielt in Stuttgart seine Jahresversammlung ab, in der Geh. Hofrat v. Guenther den Jahresbericht erstattete. Ihm ist zu entnehmen, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr des Vorwärtsschreitens für den Verein gewesen ist. Die Zahl der Mitglieder ist auf 2638 gestiegen. Die Sammlungen des Vereins wurden wiederum durch zahlreiche wertvolle Bilder und Handschriften vermehrt, darunter befinden sich Stiftungen des Königs von Württemberg, des Prinzregenten von Bayern, Vermächtnisse der Frau Mathilde v. Schiller und Gotta, sowie Briefe von Charlotte v. Schiller. Dem Julius Kerner-Verein in Weinsberg wurde eine größere Zahl Handschriften übergeben. Erworben wurden Briefe und Manuskripte aus dem Freundeskreise Schillers, Briefe Schubarts, Handschriften und Briefe Wielands, Ahlands usw. Auch die Bildnisammlung wurde wieder stark und wertvoll bereichert, besonders durch das lange verschollene Jugendbildnis Schillers. Die Schiller-Bibliothek enthält jetzt 10 000 Bände, die Handschriftensammlung zählt 55 000 Nummern, das sind 2400 Nummern mehr als im Vorjahre. Dem Verein wurden aus dem Staatlichen Nachlaß außer den früher schon erhaltenen 20 000 Mark abermals 30 000 Mark zugewiesen. Die Benutzung des Museums war sehr reg. Das zum silbernen Hochzeitsfest des württembergischen Königspaares herausgegebene Hausbuch „Schwäbische Erzähler“ hat statt der erwarteten 25 000 Bestellungen 63 000 erhalten, die jedoch befriedigt werden würden. Das Buch ist, wie die Bestellungen zeigen, in die weitesten Kreise des Volkes gedrungen. Der Rassenbericht zeigt in der Einnahme 62 028 Mark einschließlich des Staatlichen Vermächtnisses, in Ausgabe 34 425 Mark. Das Vermögen des Vereins betrug am 15. April dieses Jahres 69 367 Mark.

Stuttgart, 22. April. Nach einer Bestimmung des Königs findet die Stuttgarter Königsparade am Mittwoch den 3. Mai statt.

Stuttgart, 22. April. Generalmajor und General à la suite des Königs und Militärbevollmächtigter in Berlin v. Dörner wird unter Einhebung von letzterer Stellung zum Kommandeur der 26. Feldartillerie-Brigade (I. Kgl. Württemb.) ernannt. Gleichzeitig hat ihm der König das Kommenturkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen. Zum Militärbevollmächtigten in Berlin wurde an seiner Stelle unter Beförderung zum Generalmajor u. zum General à la suite des Königs der Oberst und Abteilungschef im Kriegsministerium v. Graevenitz ernannt.

Schlingen, 22. April. Die städtische Umlage ist neuer auf 9,9% festgesetzt worden, im Vorjahre betrug sie 10,1%. In der Bürgerchaft hat dieses Ergebnis lebhaften Freude und Genugtuung hervorgerufen.

Ulm, 22. April. Bei der Firma Buchheim und Heister, Hoch- und Tiefbaugesellschaft, ist ein Streik ausgebrochen; insgesamt haben 114 Arbeiter, Bauarbeiter und Zimmerarbeiter, die Arbeit niedergelegt. Die Differenzen beschränkten sich anfangs nur auf die Zimmerarbeiter, die eine Lohnerhöhung von 54 auf 60 Pfg. pro Stunde und Reduzierung der Arbeitszeit verlangten. Es haben sich nun auch die Erdarbeiter, zumeist Italiener, mit den Zimmerarbeitern solidarisch erklärt.

Moh und Fern.

Ein echt schwäbischer Säugling.

Von Stuttgart fuhr der Zug das Neckartal aufwärts. In einem Abteil vierter Güte saß eine glückliche Mutter mit drei rotsackigen Sprößlingen, die mehr oder weniger großen Freude der Mitreisenden wegen Proben ihres lebhaften Temperaments ablegten. Das ging eine Weile ganz gut; nach einiger Zeit aber fing der Jüngste, ein Einjähriger, an, zuweilen ganz schallend, dann immer lauter und deutlicher seinem Mißbehagen Ausdruck zu geben, schließlich wurde das ganze Publikum in tatsächliche Mitleidenschaft gezogen. Eine andere Mutter, die in der Nähe saß, kam mit einer Juchebrechel in Pöffe — vergebens, der Einjährige warf den Lederhosen umbeziehen zu Boden. „Er hat halt Durst!“ meinte die eine Mutter. „Schlammigt“ packte die andere einen ansehnlichen „Schoppen“ aus ihrer Handtasche aus. „Ja, wenn er nur Milch trinke ist!“ meinte die erste Mutter. „Ja, was trinkt er denn?“ tönte es von mehreren Seiten. „Ja, wisset Se,“ antwortete die Mutter stolz in die Runde blickend, „er isst halt sein M o s c h t g w ö h n t.“

Tödliche Unfälle.

In Unterärkheim stürzte der Geizer Ziegler in den vereinigten Seifenfabriken Stuttgart-Unterärkheim beim Kesselreinigen so unglücklich herab, daß er sofort tot war.

In Schwennungen überfuhr ein schweres Fahrzeug einen 9 Jahre alten Knaben, der auf der Stelle getötet wurde.

Ein Großfeuer.

Am Samstag Abend zwischen 10-11 Uhr ist in Kirchheim a. N. im Hause des Bauern Karl Feil, wahrscheinlich infolge Brandstiftung, ein Feuer ausgebrochen, das rasch größere Ausdehnung annahm und schließlich drei Wohngebäude und zwei Scheunen in Asche legte. Unter vielen Mähen gelang es den herbeigeeilten Wehren die in unmittelbarer Nähe stehende Kirche, das Pfarrhaus und die Wirtschaft zum „Lamm“ vor demselben Schicksal zu bewahren. Der Gebäudeschaden beträgt 18 000 Mark. Abgebrannt sind die Wohnhäuser des Bauern Karl Feil, Jakob und Christoph Keffle und Jakob Kembold, die Scheuern des Wilhelm Rosenberger und Gottl. Vieberherr. — Das Feuer bot für die mit der Eisenbahn Vorüberfahrenden ein großartiges Naturschauspiel. Bei der herrschenden Windstille hing die Feuerfäule senkrecht zum Himmel auf, weithin die Gegend laghell beleuchtend.

Ein Ruderboot gekohlen.

Aus Mannheim wird uns geschrieben: Dem hiesigen Bootverleiher Emil Klein wurde von einem unbekannten Mann im Alter von 20-25 Jahren ein wertvolles Ruderboot, das er sich Mittwoch mittags 2 Uhr zu einer Nachpartie geliehen hatte entwendet. Der Mann kam nicht mehr zurück. Es handelt sich um ein Mahagoni-Ruderboot im Werte von 500 Mark, hat dreihohes Ruder und Rostfig. Das Ruderboot wurde bei Worms und bei Mainz von Schiffen beobachtet. Während aber nur ein Mann das Boot steh, wurden dort zwei Insassen bemerkt. Der zweite muß am untern Ruder gewartet und zugestiegen sein. Man vermutet, daß sie den Rhein ganz abwärts gefahren sind und das Boot in Holland zu verkaufen suchen. Der Mieter des Bootes scheint den Augenblick, wo keine ältere Persönlichkeit gerade zur Stelle war, zum Entleeren des Bootes benutzt zu haben. Er hat sich das neueste und beste Boot herausgeholt. Als Pfand gab er dem Jungen ein aus der Heidelberger Universitätsbibliothek stammendes altes Buch aus dem Jahre 1799, Erzählungen enthaltend. Dieses Buch muß schon lange Zeit der dortigen Bibliothek fehlen, denn der letzte Entleerungsstempel liegt weit zurück. Von dem Mann fehlt bis jetzt jede Spur.

Nach eine Mutter.

Eine böhmische Fabrikarbeiterin wurde wegen Kindesmords in Delmenhorst verhaftet. Sie tötete ihr Kind nach der Geburt durch Stiche in den Kopf und die Brust und übergoß es dann mit Petroleum, um es zu verbrennen. Das gelang aber nicht, worauf sie gleichmäßig zur Arbeit ging und abends die Leiche ins Vorderhäuschen an der Straßpromenade trug, wo sie Spaziergänger fanden. Die Mörderin soll bei ihrem Geständnis ihren Schwager, einen Arbeiter, als Vater des Kindes angegeben haben, der sich darauf erhängte.

Einiger, der hingerichtet werden will.

Der Jugendweibel Müller aus Hanau, der seine Geliebte, eine Beamtentochter, ermordete, sich aber mit der Strafe von 15 Jahren Zuchthaus nicht begnügte, sondern schwerere Sühne verlangte und von der Berufungsinstanz zum Tode verurteilt wurde, hat absichtlich die Frist zur Einlegung seiner Revision beim Reichsmilitärgericht verstreichen lassen. Als man ihn nahe legte, ein Gnadengesuch beim Kaiser einzureichen, erwiderte er: „Ich will nicht begnadigt, sondern hingerichtet werden. Es dauert mir so wie so schon viel zu lange bis mein Todesurteil vollstreckt wird.“

Ein dunkler Mord aufgelklärt.

Aus Köln wird berichtet: Auf der Heimkehr von einem Silvesterball war hier der 19jährige Sohn des Rentmeisters Vorjan aus Fürttemberg in Westfalen verschwunden. Nach längerer Zeit meldete sich die Frau eines Bäckermeisters, die mitteilte, sie habe gesehen, wie ein junger Mann, der sich in Begleitung einer jungen Dame befand, in der Nacht von zwei Männern niedergeschlagen worden sei. Später hätten die Männer den anscheinend Leblosen auf den Rücken genommen und in den Rhein geworfen. Diese Mitteilung hat jetzt infolge einer Bestätigung erhalten, als die Leiche des Verschwundenen unter einem Floß im Rhein gefunden wurde. Das Gesicht und die Bekleidungen des jungen Mannes waren verschwunden. Da er bei seinem Verschwinden über 200 Mark bei sich trug, scheint es sich zu bestätigen, daß er von jenen zwei Männern im Bunde mit einem Mädchen verführt, ermordet und dann in den Rhein geworfen worden ist.

In der „Herberge zur Heimat“ in Ehlingen wurde der Hauswaler Anton Schmid von einem Handwerksburschen, den er zur Ruhe wies durch einen Revolverstoß in den Bauch tödlich verletzt. Der Verletzte starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Auf der Reimsheimer Straße in Lauffen a. N. wurde der Knecht des Kronenwirts Moser durch ein Heilbronner Auto tödlich verletzt.

In Wain wurde bei dem Kaufmann Umber eingebrochen. Obwohl die Diebe nichts erwischten, kam der Hausbesitzer in solche Aufregung, daß er einen Schlaganfall bekam und alsbald starb.

Nach einem Telegramm aus Grahamstown (Kapland) kürzte ein Zug von der Blaaukraansbrücke, bei einer tiefen Schlucht in der Nähe von Port Alfred überspannt, hinab. 20 Personen wurden getötet, 20 verletzt.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 22. April. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gestern eine Gesellschaft von 7 Wildbären aus dem Bezirk Marbach abgeurteilt, die großen Schaden angerichtet haben. Es wurden verurteilt: Karl Bauer von Kleinbottwar zu 10 Monaten, Gottlob Bauer von Kleinbottwar und Gottlob Roth von Kleinbottwar je zu 6 Monaten, ferner Karl Kreher von Steinheim zu 1 Woche, und Wilhelm Weiß von Bartenbach zu

2 Wochen Gefängnis. Der Jagdaufscher Friedrich Rupp von Steinheim und Karl Haller von Steinheim, die der Beihilfe angeklagt waren, wurden freigesprochen.

Heilbronn, 21. April. Gegenwärtig hat sich das Schöffengericht in einer großen Reihe von Fällen mit Gewerbetreibenden der hiesigen Stadt wegen Verletzung der Bestimmungen betr. das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 zu beschäftigen. Die fraglichen Bestimmungen werden jeweils in bestimmten Zeitabschnitten in den Tageszeitungen zur Nachachtung veröffentlicht. Die Verletzungen bestehen mehrfach darin, daß entweder vor dem Beginn der Kinderbeschäftigung der Arbeitgeber dem Stadtpolizeiamt nicht die vorgeschriebene schriftliche Anzeige erstattet, eine Arbeitskarte des Kindes nicht in Verwahrung hat oder daß das Kind im Alter von unter 14 Jahren länger als drei Stunden im Tag und ohne eine mindestens zweistündige Mittagspause und nachmittags schon vor Ablauf 1 Stunde nach beendeter Unterweisung beschäftigt wird. Es mag noch hervorgehoben werden der Irrtum, der vielfach in den beteiligten Kreisen herrscht, welche meinen, die schulpflichtigen Nachmittage wie z. B. am Mittwoch und Samstag, gehören zu den sogenannten Schulferien im Sinne des Kinderschutzgesetzes, in welchem eine stündige Arbeitszeit zulässig ist, dies ist nach den Feststellungen des Schöffengerichts unrichtig; gemeint sind unter den Schulferien eben nur längere Zeitabschnitte, in denen der ganze Tag schulpflichtig ist wie z. B. an den Sommer- und Herbstferien usw. Da Gesetzeskenntnis nicht vor Strafe schützt, so können diese Entschuldigungsgründe keine Beachtung finden. Die Geldstrafen bewegen sich meistens zwischen 3 und 5 Mk. neben der Verpflichtung zur Kostentragung. — Es kann sich hier nur um schulpflichtige Kinder handeln, denn für die nicht mehr schulpflichtigen, aber noch nicht 14 Jahre alten jungen Leute ist die Gewerbeordnung maßgebend. Man wird anerkennen müssen, daß schulpflichtige Kinder aus gesundheitlichen und sittlichen Gründen eines Schutzes bedürftig sind, aber andererseits scheint das Gesetz zu einer unbedingten Härte zu führen, insofern es in manchen Fällen geradezu unmöglich erscheint, eine scharfe Kontrolle über die tatsächliche Beschäftigungsdauer des Kindes auszuüben. Es kommen Fälle vor, wo das Kind aus eigenem Antrieb sich länger im Betrieb aufhält als vorgeschrieben ist. Auch in solchen Fällen tritt Bestrafung ein. Eine solche Auslegung hat mit dem Kinderschutz nichts zu tun.

Luftschiffahrt.

Fiedler-Schauflüge.

Ehlingen, 23. April. Infolge des prächtigen Wetters hatten die für heute nachmittag angelegten Fiedler-Schauflüge eine große Menschenmenge hierher versammelt. Kurz vor 4 Uhr begann der Aviatiker seinen Flug mit brennender Zigarre. Aber der herrschende Wind war ziemlich ungünstig. Nachdem Herr Fiedler etwa zwei Minuten in der Höhe von ungefähr zwölf Metern manövriert hatte, wurde er durch einen Windstoß zur Landung gezwungen. Der Apparat überschlug sich auf einem Ader, und Fiedler wurde etwa fünfzehn Meter weit hinausgeschleudert, blieb aber glücklicherweise unverletzt. Der Mittelkörper des Apparates wurde zertrümmert, während der Motor, die Flächen und das hintere Ende unterseht blieben. Das Publikum bereitete dem Flieger lebhaften Rundgebungen.

Düsseldorf, 24. April. Die Reparaturen am Luftschiff „Deutschland“ sind jetzt beendet, die Passagierfahrten konnten aber noch nicht aufgenommen werden, da der aus Friedrichshafen requirierte Erfappropeller unterwegs beschädigt wurde.

Dresden, 23. April. Hauptmann von Dittmann, der am Donnerstag mit dem Ballon „Nordhausen“ verunglückte, ist gestern Abend seinen Verletzungen erlegen.

Bermischtes.

„Stil Fallières“.

Aus Paris wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Der Herr Präsident der Republik wird sich bedanken für die Ehre, die ihm der verhaftete Architekt des Ministeriums des Auswärtigen zugebracht hatte, indem er die Produkte seiner künstlerischen Tätigkeit mit dem Namen Fallières verbänd. „Fallières machen“, das hieß einen Stil Fallières schaffen. Herr Chédanne hatte vielleicht recht, wenn er nicht ewig à la Louis XV. und Louis XVI. kommen wollte. Das französische Kunstgewerbe ist ja abgehoben an den ewigen Wiederholungen seiner wundervollen alten Stilepochen. Wie jammer man seit Jahren über den erschlaffenen nationalen Trieb, der sich von dem in England geborenen modern style überholen ließ und der auch jetzt, nachdem er wieder zu knospen anfängt, noch im sonst überall überwundenen Irrtum der „wildgewordenen Linie“ sich müht und quält. Welche herrliche Aufgabe, den ersehnten neuen Stil zu erfinden und zu begründen, und welche erhebende Bewußtsein für Herrn Fallières, diesem Stil den Namen zu geben. Herr Chédannes Schöpferwille schien freilich härter zu sein als sein Schöpfergeist. Wer seine architektonischen Wunder betraumen will, muß sich die neue französische Botschaft in Wien ansehen. Ich kenne sie nicht. Aber wie es scheint, ist noch kein Franzose nach Wien gekommen, der sich nicht dieses Expartes heimischer Kunst geschämt hätte. In Paris hat Chédanne einen Hotelbau verbrochen, der mich für die Wiener Botschaft jedenfalls nichts Entzündendes ahnen läßt. Und der Pariser Hotelbau ist nicht nur eine schmutzige Müllgestalt, er steht nahe bei einem der schönsten Plätze der Stadt, dessen serene Stillheit er mit seinem himmeltragenden Sündenfeldder verhandelt. Stil Fallières! Der gegenwärtige Präsident der Republik nimmt sich nicht, in Kunstdingen eine Autorität zu sein. Aber er müßte den Gebrauch seines Namens verbieten, selbst wenn Herr Chédanne nicht gar so gewalttätig einen Stil schaffen wollte. Man weiß jetzt, warum er die ersten Stille, überhaupt alles Alte so wenig liebt. Er braucht Neues, weil sich für Neues schönere Rechnungen aufstellen lassen. Und nichts war ihm neu

genug. Als Architekt des Ministeriums hatte er über die Unterhaltung der Botschaftsgebäude und deren Modernisierung zu machen. Die Botschafter hatten eine wahre Angst vor ihm. Er trieb sie auf Monate aus der Behausung, restaurierte und restaurierte, bis alle Kredite erschöpft waren. In der Regel fand er auch, daß in den Botschaften keine Gobelins, die kostbarsten Zeugnisse französischer Kunstgewerbes, waren. Er ruhte nicht, bis aus den Schätzen des Garde Meuble in Paris kostbare Stücke nach Wien, nach Petersburg, nach Berlin geschafft wurden, sei es auch nur vorübergehend. Freilich nach einiger Zeit wußte niemand mehr, wo die Gobelins auf ihren Wanderungen hingeraten waren. Sie waren nicht mehr in den Botschaften, aber auch nicht im staatlichen Möbelmagazin. Jetzt hat man ein Paar entdeckt, die einen in der Wohnung des Herrn Chédanne, die andere in einem Altgeschäft. Freilich, sie waren nur zur Reparatur in diese Räume geraten. Stil Fallières! Es wäre zu bedauern, wenn der mitleidlose, ungerechte Wis der Geschichte den Namen für die Künste des Herrn Chédanne fehielte.

Ein harter, schwerer Tod.

Aus Winnipeg in Kanada wird der „Meinen Presse“ unterm 31. März geschrieben: Eine traurige Nachricht, die von Entbehrungen der schlimmsten Art meldet, und die den langsamen Hungertod eines Pelzjägers zur Folge hatten, kommt soeben aus dem nördlichen Saskatchewan. Im Herbst letzten Jahres wanderten drei Pelzjäger, Weiße, nach dem im nördlichen Teil gelegenen Doré-See, um an dessen Ufern der Jagd abzuliegen, dort den Winter über Geld zu verdienen. Pelztiere waren in dessen rar, und so siedelten die Drei nach dem nicht weit entfernten Dog-River über und richteten sich dort häuslich ein. Aber die Lebensmittel wurden für drei Personen bald zu knapp, und daher wurde beschloffen, daß zwei nach dem Doré-See zurückkehrten, der Dritte, Cummings mit Namen, blieb mit zwei Hunden am Dog-River. Eine Zeit lang schien alles gut zu gehen; dann wurde auch bei Cummings Schmalshaus Küchenmeister und der Jäger machte sich deshalb mit seinen Hunden auf den Weg nach einem „Caché“, in dem auf der Hinreise für den Notfall ein Sad Mehl untergebracht worden war. Auf dem Rückwege zu seiner Hütte verirrte sich Cummings bei bitterer Kälte und bevor er sein arbeitsames Heim erreichen konnte, waren ihm beide Hunde erkrankt, er mußte, nur sieben Meilen von demselben noch entfernt, den Sad Mehl liegen lassen und konnte nur kriechend, nach unseligen Mähen und unter entsetzlichen Schmerzen, die Hütte erreichen. Was der Bedauernswerte bis zu seinem Tode erlitten hat, das hat er in ergreifender Weise in dem hinterlassenen Tagebuch geschildert, bald war der letzte Speisereis, das letzte Stückchen Holz dahin, und Cummings war gezwungen, seine beiden treuen Gefährten, die Hunde, zu töten, um sich, wenn möglich, bis zum Eintreffen seiner zwei Freunde am Leben erhalten. Aber diese trafen zu spät ein, sie fanden nur noch die Leiche des Freundes, in seinen Händen das Tagebuch kramphast festhaltend, aus dem zu ersehen war, daß der vollständig gelähmte Cummings eines langsamen Hungertodes gestorben ist; die letzte Eintragung im Tagebuch lautete: „Ich sterbe mich nicht vor dem Tode und behalte meine blassen Geisteskräfte, wenn ich auch entsetzlich hungrig bin und kalt fühle; möge Gott Euch Freunde beschützen, ich habe keine Schmerzen mehr, meine Nahrungsmittel, das Holz, alles ist dahin, aber Gottes Wille geschehe, lebt wohl.“ Die Freunde benachrichtigten sofort den nächsten Posten der nordwestlichen berittenen Polizei, und ein Korporal derselben hat für den Transport der Leiche nach Green Lake, wo derselbe bestattet wurde, gesorgt. — Auf elende Weise ist auch, wie soeben berichtet wird, in Kanada, und zwar im Distrikt Yukon, eine Polizeiexpedition zu Grunde gegangen, die vor fast einem halben Jahre aufgebrochen und seitdem verschollen war. Aus Ottawa wird gemeldet, daß die im Dezember vom Fort Mac Pherson nach Dawson City aufgebrochenen vier Mitglieder der berittenen Polizei, die sich unter Führung des Kapitäns Feggerald befanden, nach langem Suchen nicht weit vom Ausgangspunkt der Expedition gefunden wurden. Es scheint, daß die Expedition infolge eines Schneesturmes ihren Weg verlor, 250 englische Meilen in der Runde umher marschierte und schließlich durch Hunger und Kälte ihren Tod gefunden hat.

Was alles abgerieben werden soll.

Von einem weiteren Mas der Abreibungskommission weiß der „Pfälzische Kurier“ zu berichten: In einem bekannten Weinort am unteren Oberrhein wurde nach Besichtigung der abgeriebenen Bingerer einer Witwe, die ein kleines Bingerlein hat, folgender Mas aufgestellt: „Die Witwe und Weinbergbesitzerin R. R. wird nach Besichtigung ihres Besitztums von der Oberkontrollkommission aufgefordert, ihr hinteres Teil besser abzureiben.“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Gaisburg und in Wangen, Stadtbezirksbezirk Stuttgart, in Erzingen, O. Wm. und unter einer Schafherde auf der Weide bei der Stadt Laubheim. Erloschen ist die Seuche in der Stadt Geylingen, in Großheppach, O. W. Weiblingen, in Hochdorf und in Lindorf O. W. Altheim.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

22. April 1911.

Großvieh:	Fälber:	Schweine:
Stugtrischen 80	98	370
Erldt aus 1/2 kilo Schlachtgewicht:		
Ochsen, 1. Qual., von 93 bis 96	Kälbe 2. Qual., von 66	76
2. Qual., „ „ „	3. Qual., „ 46	57
Bullen 1. Qual., „ 86	Fälber 1. Qual., „ 105	108
2. Qual., „ 85	2. Qual., „ 100	108
Stiere u. Jungv. 1. „ 97	3. Qual., „ 95	98
2. Qual., „ 94	Schweine 1. „	61
3. Qual., „ 97	2. Qual., „	59
Rinde 1. Qual., „	3. Qual., „	—

Verlauf des Marktes: langsam.

Wildbad, 25. April 1911. Die heutige Generalversammlung des Kurvereins, welche am letzten Samstag im Hotel „Graf Eberhard“ stattfand, war erfreulich besser besucht als die der letzten Jahre. Auf der Tagesordnung standen die 3 Punkte: Rechenschaftsbericht, Neuwahlen und Verschiedenes. Nachdem der Vorstand, Dr. Stadtschultheiß Bähner, die Anwesenden begrüßt hatte, erstattete er ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr. Das Verkehrs-Büro habe sich seit Bestehen des Vereins eines stets wachsenden Zuspruchs zu erfreuen, sowohl von Seiten der Fremden als der Einwohner; so sei es im verflossenen Jahr von 4974 (1909 4121) Personen benützt worden. Der Fremdenführer habe sich ebenfalls bewährt; er sei in 9000 Exemplaren verbreitet worden. Auch die Reklametätigkeit sei wieder eine sehr ausgedehnte gewesen, und den bürgerlichen Kollegien gebühre Dank für die Gewährung der hierzu erforderlichen Mittel. Was die Wohnungsvermittlung anbelange, so sei das der heikelste Punkt in der Tätigkeit des Kurvereins, und der seitherige Sekretär, Dr. Briggel, sei wohl ob der vielen Anfechtungen, die ihm aus diesem Anlaß widerfahren, heuer nicht wieder auf seinen Posten zurückgekehrt, obwohl seine Tätigkeit im allgemeinen vollste Anerkennung verdiene. Der Fremdenverkehr habe sich, wie verschiedene statistische Erhebungen bei der Bahn-, Post- und Badelasse ergaben, im letzten Jahr wieder bedeutend gehoben, und ein gut Teil dieses Fortschrittes dürfe auch der Kurverein durch seine sachgemäße und energische

Tätigkeit auf sein Konto schreiben. Allerdings seien seine finanziellen Verhältnisse keine glänzenden. Der von Dr. Rastler Ulmer verlesene Kassenbericht ergab ein Defizit von 635 M. bei 3001 M. Ausgaben, denen ein 2866 M. Einnahmen gegenüberstehen. Ihm, sowie dem Herrn Vorstand wurde hierauf von der Versammlung Entlastung erteilt. Als neuer Vereinssekretär wurde Dr. Stadtschultheißenamtsassistent Merkle mit einem Gehalt von 1000 M. angestellt, der das Büro auch während des Winters (Wintersportrekla) offen halten wird. Auf Vorschlag des Dr. Sanitätsrats Hausmann wird künftig nur noch in einer französischen Zeitung (Le Figaro), dafür aber in einer holländischen inseriert. Bei dem Punkt „Neuwahlen“ ergaben sich keinerlei Schwierigkeiten; Vorstand u. Ausschusmitglieder wurden durch Zufall wiedergewählt, außerdem kommen als 2 weitere Mitglieder Hr. C. Bähner, (Sommerberghotel) und Hr. Fr. Vopp (Bellevue) in den Ausschuss. Eine lebhafte Debatte erregte die Frage, ob es nicht besser wäre, wenn der Vereinssekretär sich betreffs der Wohnungsvermittlung darauf beschränken würde, den Interessenten nur die gedruckten Wohnungsanzeigen auszuhändigen, bezw. auf diese hinzuweisen. Schließlich brang die Ansicht durch, er solle keine speziellen Auskünfte über einzelne Wohnungen erteilen dürfen, sondern nur ganz allgemein gehalten und diese nur auf besondere Anfragen. Auch das inkorrekte Verhalten Einzelner (Abfangen von Kurgästen) wurde in die Debatte gezogen und vom Vorsitzenden unmaßsichtliches Einschreiten in nachgewiesenen Fällen in Aussicht

gestellt. Zum Schluß regte dieser noch allerlei interessante Fragen an, welche die Erweiterung unserer Kurrichtungen zum Gegenstand hatten. So sprach er von der eventuell in Aussicht zu nehmenden Errichtung eines Kurmittelhauses mit Moor-, Fango- und Kohlenstoffbädern, einer speziellen Wildbader Trinkkur, eines Emanatoriums zur Ausnützung des Radiumgehaltes unserer Thermen u. Die Herren Sanitätsrat Dr. Hausmann und Dr. med. Grunow beteiligten sich lebhaft an dieser Debatte. Dr. Hauptlehrer Monn fragte dann noch an, wie es mit dem neuerdings wieder ausgetauchten Enzstalprojekt für die Stuttgarter Wasserversorgung bestellt sei und erhielt vom Vorsitzenden die Auskunft, man werde die Verfügungen der Kgl. Regierung vertrauensvoll abwarten dürfen, da die Intaktheit der Thermen von hoher und höchster Seite garantiert werde. Auf die Anfrage des Dr. H. Grohmann, ob es Tatsache sei, daß das Schwimmbad dieses Jahr erst am 1. Juni eröffnet werden solle, teilte der Vorstand mit, ihm sei bis jetzt von diesem Vorhaben nichts bekannt, er wolle aber die notwendigen Schritte tun. Zum Schluß stattete noch Dr. Sanitätsrat Hausmann dem Vorsitzenden, Dr. Stadtschultheiß Bähner, den herzlichsten Dank der Versammlung ab für seine unermüdete Tätigkeit im Interesse des Kurvereins und der Badestadt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Zahlungs-Aufforderung.

Nachdem die Steuern und sonstigen Abgaben an die Stadtpflege pro 1910 vollständig zur Zahlung verfallen, werden diejenigen, welche noch im Rückstand damit sind, hiemit aufgefordert, bei Vermeidung zwangsvoller Beitreibung als bald Zahlung zu leisten.

Wildbad, den 10. April 1911.

Die Stadtpflege.

Dr. Spezial-Bier

in Flaschen

empfeht

Rennbachbrauerei.

Evangel. Arbeiter - Verein

:: Wildbad. ::

Am Mittwoch trifft ein Waggon

Kartoffeln

ein.

Der Vorstand.



Empfehle mich im Verzinnen und Reparieren von

Blech- u. Kupfer-Geschirren

unter Zusicherung bester und haltbarster Ausführung.

Bestellungen werden im Gasthaus zum „Badischen Hof“ entgegengenommen, wotauf die Gegenstände im Hause abgeholt werden.

Eugen Bandonella.



Prima

Saat- u. Speise-Kartoffeln

per Ztr. 4.20 M. empfiehlt

Wilh. Rath.

Empfehlung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile ich ergebenst mit, daß ich mein Lager in

Hauen o Spaten o Schaufeln o Rechen

o o und sonstigen landwirtschaftlichen Geräten o o angelegt habe.

Um geeigneten Zuspruch bittet

Fritz Krauß,
Schmiedmeister.

Fix & Fischer, Ludwigsburg

Spezialfabrik: Verbesserter fugenloser Fussböden, Holz-, Kork-, Gips- und Terranova-Estrichbeläge.

in Referenzen.

Muster und Probe zu Diensten.

Kontakt: Wilhelm Schill, Wildbad.

Teppich-Kerhmaschinen

in allen Größen und Preislagen von der Firma Emil Sebel Cie. Berlin, Hamburg, Newyork besorgt

Robert Treiber.

NB. Auch Reparaturen werden angenommen.

Gelegenheitskauf.

Verkauf von heute an einen größeren Posten verschiedenes Gebrauchsgeräth zu extra billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Ruhn, Wildbad.

„Was trinken Sie zum Frühstück?“
— „Kathreiners Malzkaffee!“
„Warum?“
— „Weil er das bekömmlichste, wohlschmeckendste und billigste tägliche Getränk ist.“
Der Gehalt macht's!

Ev. Arbeiterverein
Mittwoch abend 8 Uhr
Auslauf-Sigung
bei Mitglied Frey z. wild. Mann.
Der Vorstand.

Alle Sorten
Bürsten-Waren

sowie prima
Boden-Oel
empfeht G. W. Boff.

Deutliche
Wäscherin
gesucht. (2 Tage wöchentlich.)
Dr. Fojenhans.
Villa Graf Zeppelin.

Bündelholz
liefert bei Abnahme von mindestens
100 Stück pr. Bund zu 10 Pfg.
frei vor's Haus
Windhoffäge.

2 französische, polierte
Bettladen
samt Rost,
sowie einen
Kasten,
hat billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. [55]

Stellengesuch!
Suche für meine Tochter, 19 Jahre
alt, welche im Sägen und Weis-
nähen bewandert, Stellung als
Zimmermädchen
oder ähnlich, über die Saison. Ein-
tritt kann sofort oder später erfolgen.
Offert. an HeinrichENZ,
Schlosserstr., Weilberstadt.

Für Jahresbeschäftigung und für
vorübergehende Beschäftigung sucht
einige
Arbeiter
Papierfabrik Wildbad.

Linoleum
in Druck, Mottled, Jaspé, Granit, Inlaid.
Linoleumläufer Linoleum-Vorlagen
Päuferstoffe und Rollentware für Zimmerbelag
in Cocos, Sute, Wolle, Gaargarn, Belour und Bolvet etc.
Tischunterlagen, Tischdecken, Portieren, Cocos-Matten,
Mottled-Vorlage (Wolle) beste Waschtischvorlage.
Außerdem liegen ständig ca. 100 Muster von Teppichen für
Zimmerbelag und Treppenhäuser von zwei der größten Teppich-
Werke bei mir auf und sind alle diese Dessin in den gangbarsten Breiten
in jedem Quantum innerhalb 10 Tagen zu haben bei billigsten Preisen.
Ph. Bosch.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man
Sikinger's Möbelager
Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle
in allen Sorten
Möbeln und Betten
:: bei nur fachmännischer Ausführung. ::
Grösste Auswahl! - Billige Preise!

Größtes Lager reimmoller, Trikol-Unterkleider, Strümpfe
hochmoller, baumwollener, großer Auswahl in Größen,
von einischsten bis feinsten, sowie Strümpfe in Glanz, Gänzen,
Süßer Wolle und Seide. Schreyerger aller Art.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung
Verfälscht nicht, läuft wenig ein,
bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart,
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad nur bei
Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,** Hauptstr. 104.